

Postleitzahlen

Autor(en): **Himmelberger, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 13

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in der Harmonie einer religiös einheitlichen und ganzheitlichen Erziehung.

In der katholischen Familie geschieht die Erziehung nicht nur dann, wenn die Mutter mit den Kindern betet und sie in die Geheimnisse Christi einführt; die Gesamterziehung ist vielmehr vom Glauben geprägt. In gleicher Weise genügt es nicht, daß in der Schule ein paar Religionsstunden gehalten werden. Die gesamte schulische Erziehung muß vom Glauben an den sich offenbarenden Gott durchdrungen sein.

SK, Nr. 10, 31. Mai 1965

Volksschule

Postleitzahlen

J. Himmelberger, Bern

Vor ungefähr einem Jahr wurden in der Schweiz Postleitzahlen eingeführt. Schon seit geraumer Zeit beschäftigten sich maßgebliche Stellen mit diesem Problem. Warum?

Im Jahre 1900 beförderte die Post rund 348 Millionen adressierter Briefpostsendungen und Zeitungen; 1930 waren es schon 992 Millionen, 1950 bereits 1,4 Milliarden und 1964 sogar 2,6 Milliarden. Diese gewaltige Verkehrsleistung muß bei einem sich zunehmend verschärfenden Mangel an geographie- und leitkundigem Personal bewältigt werden.

Sendungen mit Postleitzahlen können aber von Hilfskräften verteilt werden, da sie ja besondere Leitvermerke (Postleitzahlen) tragen. Überdies suchen die PTT-Betriebe Mittel und Wege, die Handsortierung der normierten Briefpost durch ein mechanisches oder sogar automatisches Verfahren zu ersetzen.

Der heutige Stand der Informationstechnik bietet nun die Möglichkeit, Maschinen für die Bearbeitung der Briefpost einzusetzen. Einige ausländische Postverwaltungen verwenden bereits versuchsweise Sortieranlagen. Einen ersten Schritt in dieser Richtung unternahmen die schweizerischen PTT-Betriebe im Jahr 1961, als in Zürich und Lausanne Versuche mit einer englischen

Sortiermaschine aufgenommen wurden. Die Konzeption der Maschine erfordert eine Sortiererin, welche eine Tastatur bedient. Für jedes Sortierfach ist ein festgelegter Code zu wählen. Die Leistung hängt demnach weitgehend vom begrenzten Leistungsvermögen des Personals ab. In der Folge entwickelte die Technik automatische Sortieranlagen, wie sie beispielsweise im PTT-Pavillon an der Expo ausgestellt wurden. Diese Maschine war allerdings nur ein Prototyp; sie wird noch erprobt und weiterentwickelt.

Wirtschaftskreise äußerten den Wunsch nach gemeinsamen Leitzahlen für den Stückgutverkehr der Bahnen und die Sendungen der Post. Die zuständigen Dienststellen der SBB und PTT prüften eingehend diese Möglichkeit. Sie ließ sich aber aus folgenden Gründen nicht verwirklichen: Die Bahnleitzahl gibt an, über welche *Strecken* und *Bahnhöfe* ein Frachtstück zu leiten ist; die Postleitzahl hingegen kennzeichnet immer den *Bestimmungsort*. Ob eine für Aarau bestimmte Postsendung von Zürich, Basel, Luzern oder Biel herkommt, die Postleitzahl ist immer 5000. Die Bahnleitzahl ändert aber von Fall zu Fall, weil es sich um ganz verschiedene Bahnlinien handelt, über die der Gegenstand geleitet wird.

Der Aufbau der Postleitzahlen

Die Postleitzahlen sind, entsprechend den Streckeneinteilungen in den Briefversandämtern, in Hundertereinheiten gruppiert. Wird beispielsweise vom Briefversandamt in Bern ein Briefsack für das Briefversandamt Zürich abgeleitet, so enthält dieser, nebst einigen Ortsbunden für die größeren Orte wie Winterthur, Schaffhausen, Frauenfeld, Küsnacht, Horgen usw., in der Regel nur Bunde für die einzelnen Leitgebiete; diese entsprechen den zwei ersten Ziffern der Postleitzahl. Beispiel: Ein Briefbund mit der Aufschrift:

61

*Luzern Dg**

enthält nur Briefschaften, beginnend mit der Leitzahl 61. Sie können auf der Feinsortierstrecke direkt in die entsprechenden Ortsfächer sortiert werden. Großaufgeber haben nun auch die Möglichkeit, ihre Sendungen auf einfache Art für die Feinsortierstellen auszuscheiden und somit den Versand zu beschleunigen.

Die Endziffer <1> bedeutet immer eine Sammelnummer für Umleitstellen, zum Beispiel 3781 für

* Dg = Durchgang, zum Verteilen

die Ausgänge von Gstaad. Die Ortschaften Turbach, Lauenen, Grund bei Gstaad, Feutersoey und Gsteig bei Gstaad haben die gleiche Postleitzahl 3781, da sie von Gstaad aus mit Boten- oder Autokursen bedient werden; Gstaad selber hat die Postleitzahl 3780.

Postleitzahlen mit der Endziffer <9> sind Sammelnummern der großen Versandämter mit Leitgebietseinteilungen. Anders gesagt: Die Ziffern 64.. bezeichnen die Orte der Strecke Luzern-Göschenen. Die Nummer 6499 umfaßt die Ortschaften Lauerz, Isleten, Bauen, Bristen und Intschi. Allen übrigen Orten an dieser Strecke ist entweder eine eigene Postleitzahl, beginnend mit den Ziffern 64.. oder eine auf <1> endende Sammelnummer, zum Beispiel 6461 für die Ausgänge von Altdorf (Isenthal, Spiringen, Unterschächen, Urigen und Balm), zugeteilt.

Die Sammelnummern wurden aus betriebswirtschaftlichen Gründen eingeführt. Bezweckt wird ja letztlich die weitgehende automatische Sortierung der Briefpost. Es wäre deshalb unlogisch, Sortierfächer an den kostspieligen Maschinen mit Ortschaften zu blockieren, die nur einen geringen Postverkehr aufweisen. Andererseits ist aber im Aufbau für Ortschaften, die eine Sammelnummer haben, in der Regel die entsprechende Nummer freigelassen worden, so daß nötigenfalls Anpassungen vorgenommen werden können.

Empfehlungen

Die Postleitzahl ist vor dem Bestimmungsort wie folgt anzubringen:

Frau	Herrn
Vreni Stucki	Fritz Lehmann
Niederbottigen oder	Postfach
3018 Bern	4600 Olten 3

Die erste Schreibart wäre deshalb wünschenswert, weil die Postleitzahl besser ersichtlich ist. Ein weiterer Vorteil dürfte darin liegen, daß ein Teil der bestehenden Adreßplatten mit der Leitzahl ergänzt werden könnte, ohne daß die ganze Adresse neu geschrieben werden müßte.

Ist die Postleitzahl in der Absenderausgabe vermerkt, so wird dem Antwortenden die Arbeit wesentlich erleichtert, erspart man ihm doch das Suchen der Postleitzahl im Verzeichnis.

Lehrmittel

Für den Unterricht in Schulen können verschie-

dene Unterlagen bezogen werden, beispielsweise zuhanden der Lehrerschaft:

- Postleitzahlenverzeichnis;
- Übersichtskarten in verschiedenen Größen;
- eine Broschüre <Die Postleitzahl>.

Für die Schüler könnten, solange Vorrat, Ortsverzeichnisse aus den Telephonbüchern (rosa Teil) und kleine Übersichtskarten (im Format A4) mit den eingezeichneten Leitkreisen abgegeben werden. Diese Hilfsmittel können bei den nachstehend aufgeführten Kreispostdirektionen angefordert werden:

1211 Genève
1000 Lausanne
2001 Neuchâtel
3000 Bern
4000 Basel
5001 Aarau
6000 Luzern
6500 Bellinzona
7000 Chur
8020 Zürich
9000 St.Gallen

Im übrigen geben die Vorbemerkungen der soeben erschienenen Neuauflage des Postleitzahlenverzeichnisses über die Adressierung der Sendungen im In- und Ausland und weitere Einzelheiten genaue Auskunft.

Das Schweizer Schulfernsehen im 3. Versuchsstadium

Ende Mai fand in Zürich eine Pressekonferenz des Schweizer Fernsehens statt, die den Versuchssendungen des Schweizer Schulfernsehens im Monat Juni galt. Leider war es uns aus technischen Gründen nicht möglich, unsere Leser mit dem detaillierten Programm dieser Versuchssendungen bekannt zu machen und über die Ergebnisse dieser Konferenz zu orientieren. Da wir aber von der Bedeutung des Schulfernsehens, das sich ganz bestimmt seinen Platz neben dem Schulfunk erobern wird, voll und ganz überzeugt sind, möchten wir Ihnen heute, wenn auch nur ausschnittsweise, die beiden damals in Zürich gehaltenen Hauptreferate im Drucke vorlegen.

Es sprach zuerst Dr. Guido Frei, Direktor des Deutschsprachigen und Rätomanischen Programms des Schweizer Fernsehens:

... Im Gegensatz zur schnellen Entwicklung, die das Fernsehen ganz allgemein auch in unserem